

*Gespräch mit Yasemin Karakaşoğlu*

## »Da werden jahrelange Errungenschaften kaputt gemacht«

*Yasemin Karakaşoğlu (geb. 1965) ist Professorin für Interkulturelle Bildung an der Universität Bremen. Sie ist u.a. Mitglied im Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Im Zentrum ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit steht u.a. die Bildungs- und Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Fragen stellte Thomas Meyer.*

**NG/FH:** Die von Sarrazin angestoßene Debatte in den Medien lebt von zwei Behauptungen: Erstens: Die Integration in Deutschland sei gescheitert und, zweitens, darüber sei noch nie richtig, d.h. mit dem Anspruch wissenschaftlicher Erkenntnis, diskutiert worden. Sehen Sie das auch so?

**Yasemin Karakaşoğlu:** Nein, das kann ich nicht bestätigen. Das Thema wird aber in einer Form offener Feindseligkeit besprochen und unter Beteiligung von Personen, die sich bisher vielleicht nicht getraut haben, derart offen feindselige Positionen zu beziehen. Das heißt jedoch nicht, dass es diese Diskussion und darüber, ob und unter welchen Bedingungen Integration gelingen kann, noch nie gegeben hätte. Ich möchte daran erinnern, dass seit 1979 Datenmaterial vorliegt über den Stand der strukturellen Integration von Menschen mit ausländischem Pass und seit 2005 auch über Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund. 1979 hat der erste Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Heinz Kühn, ein Memorandum herausgegeben, das auf einer Situationsanalyse der strukturellen Integration von Ausländern in Deutschland basiert und das sich u.a. auf den Schulbesuch von deren Kindern, auf ihren Verbleib in Deutschland und auf die zunehmende Länge ihres Verbleibs bezog. Aus heutiger Sicht mutet dieses Kühn-Memorandum erstaunlich zeitgenössisch an, denn es enthielt damals schon ganz präzise Forderungen, wie das kommunale Wahlrecht für Ausländer oder eine erleichterte

Einbürgerung. Seitdem gibt es regelmäßige Berichte der Bundesausländerbeauftragten, und seit Maria Böhmer dieses Amt bekleidet, arbeitet man an einem Indikatorenkonzept für den Nachweis des Standes der Integration. Das Bundesministerium für Arbeit erstellt seit 1980 Studien über die Einstellung von ausländischen Gruppen hinsichtlich ihres Lebens in Deutschland. Es gibt also ausreichend Datenmaterial und Diskussion darüber.

**NG/FH:** Wie würden Sie auf wissenschaftlicher Basis den Stand der Integration in Deutschland skizzieren?

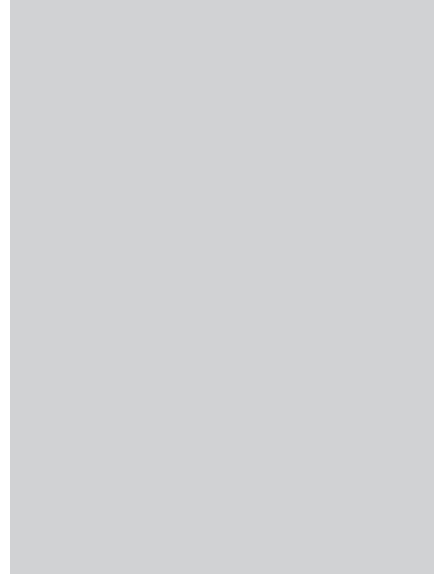
**Karakaşoğlu:** Ein solches Monitoring beinhaltet die strukturellen Aspekte von Integration: Inwiefern entspricht die Repräsentation von Migranten in den unterschiedlichen Segmenten des Arbeitsmarktes ihrem Anteil in der Bevölkerung? Sind sie über- oder unterrepräsentiert? Auf diese Weise ließe sich Integration messen. Wenn der Anteil der Ausländer und Migranten in allen Bereichen der Gesellschaft ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht, dann kann man von einer strukturellen Integration sprechen. In dem Moment, in dem sie in bestimmten Schulformen, etwa der Hauptschule oder im Bereich fehlender Schulabschlüsse, überrepräsentiert sind, kann man nicht von einer Integration sprechen. Das gleiche gilt für die Einbindung in den Arbeitsmarkt, in qualifizierte Berufe mit Aufstiegschancen und entsprechenden Verdienstmöglichkeiten.

**NG/FH:** Wie sieht konkret die Bilanz eines solchen Monitorings aus?

**Karakaşoğlu:** Bezüglich der strukturellen Integration auf dem Arbeitsmarkt sowie im Bildungsbereich sprechen die PISA-Studien eine klare Sprache. Sie zeigen, dass die Benachteiligung von Kindern besonders dann eklatant ist, wenn Migrationshintergrund und Bildungsferne in den Familien dieser Kinder zusammenkommen. Diese Differenzierung ist wichtig, denn ein Migrationshintergrund an sich ist noch kein Merkmal für eine Benachteiligung. Integration wird aber dann problematisch, wenn aufgrund der spezifisch deutschen Geschichte der Integration in den 50er und 60er Jahren soziale und Bildungsbenachteiligung zusammentreffen.

Was den Arbeitsmarkt betrifft, so konstatieren wir eine Unterrepräsentation von Migranten im Bereich des öffentlichen Dienstes und ihre Überrepräsentation im Niedriglohnssektor. Gleichzeitig haben wir aber sehr gut qualifizierte Menschen, z.B. aus der EU, die gehobene berufliche Positionen einnehmen, rein formell jedoch einen Migrationshintergrund haben. Der Sachverständigenrat für Integration und Migration hat 2010 ein Gutachten vorgelegt, dessen Ergebnisse deutlich machen, dass man in den Bereichen Schule, Berufsausbildung und Arbeitsmarkt nicht pauschal von einer mangelnden oder gescheiterten Integration sprechen kann, sondern dass man sich die jeweiligen Anteile der Migranten und ihre Voraussetzungen genau ansehen muss.

**NG/FH:** Verfolgt man die Debatte, könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Migranten selbst einen Anteil an diesen Benachteiligungen haben. Bundesinnenminister de Maizière spricht in diesem Zusammenhang von 10% Integrationsverweigerern. Was sind die Ursachen für die von Ihnen genannten Defizite, und woher weiß man, wer Integrationsverweigerer ist bzw. wie viele es davon gibt?



**Karakaşoğlu:** Der Begriff der Integrationsverweigerung ist eine populistische und daher völlig unpassende Formulierung. Er basiert auf der Statistik über die Teilnahme an den Deutsch- und Integrationskursen, die ja für Neuzuwanderer verbindlich sind. Den Menschen, die diese Kurse nicht bestehen oder nicht an ihnen teilnehmen, wird unterstellt, sie würden sich offensiv der Integration verweigern. Da werden persönliche Einstellungen der Menschen mit den Voraussetzungen, die sie mitbringen, in einen Topf geworfen. Unter Voraussetzungen versteht man, über welche Fähigkeiten, Möglichkeiten und Erfahrungen die Menschen bezüglich der Aneignung von Bildung verfügen und ob sie in der Lage sind, diese Angebote wahrzunehmen. Das Berlin Institut hat im vergangenen Jahr eine Studie herausgegeben mit Daten des Mikrozensus. In dieser Studie wird darauf verwiesen, dass Frauen mit türkischem Migrationshintergrund überproportional häufig als Hausfrauen tätig und eben nicht ins Berufsleben integriert sind. Aus diesen Daten wurde dann der Schluss gezogen, es gäbe eine Verweigerungshaltung gegenüber einer beruf-

lichen Tätigkeit. Was aber nicht berücksichtigt wurde, ist die Tatsache, dass der Arbeitsmarkt für diese Frauen überhaupt kein Segment zur Verfügung stellt, in das sie eintreten könnten, und dass ein großer Teil dieser Frauen sowohl rechtlich als auch von ihrem Ausbildungshintergrund her nicht zur Partizipation in der Lage sind.

**NG/FH:** Wer trägt die Verantwortung für die Defizite der Migranten, also für ihre Unterrepräsentation auf dem Arbeitsmarkt und für ihre mangelnden Schulabschlüsse?

**Karakaşoğlu:** Die temporär gedachte, deutsche Anwerbepolitik orientierte sich in den 50er und 60er Jahren an einem strukturellen Bedarf an niedrig qualifizierten Arbeitskräften. In der Folge dessen hat man nicht eingeschätzt, dass die Zuwanderer – wenn sich der Aufenthalt über Jahre hinzog – ihre Familien nach Deutschland holen und sich für einen dauerhaften Verbleib in Deutschland entscheiden würden. Man hat dann versäumt, die nachfolgenden Generationen frühzeitig mit entsprechenden Qualifikationen auszustatten und Wert auf die Bildungsintegration der Kinder und Kindeskiner der ehemaligen so genannten Gastarbeiter zu legen, so dass sich deren sozialer Hintergrund in die nächsten Generationen vererbt hat. Was bei der einseitigen Konzentration auf die Integrationsprobleme oft aus dem Blick gerät, ist die Tatsache, dass sich im Bereich der Bildung und Ausbildung auch eine Menge in die positive Richtung hin entwickelt hat. Heute schließen mehr Kinder mit Migrationshintergrund erfolgreich die Schule mit einem mittleren Schulabschluss ab, als das noch in den 70er Jahren der Fall war. Diese Entwicklung wird jedoch entwertet, weil sich die Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund im gleichen Zeitraum genauso weiterentwickelt und höhere Abschlüsse erworben haben, so dass der Abstand zwischen den beiden Gruppen bei positiver Entwicklung de facto gleich geblieben ist. Dies ist insofern fatal für die

Kinder mit Migrationshintergrund, als der relative Bildungserfolg gegenüber der vorhergehenden Generation, überhaupt einen Haupt- oder Realschulabschluss zu erreichen, in der Zwischenzeit auf dem Ausbildungsmarkt an Wert verloren hat.

**NG/FH:** Man hat den Eindruck, dass sowohl Heinz Buschkowsky als auch Thilo Sarrazin aufgrund von ganz spezifischen Erfahrungen aus Berlin Neukölln-Nord berichten. Wie repräsentativ sind eigentlich diese spezifischen Erfahrungen aus einem Stadtbezirk für die Integrationssituation in der Bundesrepublik im Ganzen?

**Karakaşoğlu:** Man hat es dort mit einer Verdichtung von ungünstigen sozialen Lagen auf engstem Raum zutun. Der Charakter einer fast schon in sich geschlossenen Gesellschaft ergibt sich durch die Verbindung dieser sozialen Benachteiligung mit bestimmten ethnischen Herkunft. Hinzu kommt, dass die ansässige nicht-migrantische Bevölkerung in diesem Stadtteil ebenfalls zu den sozial Deprivierten gehört. Diese Mischung führt letzten Endes zu einem wenig anregenden Bildungsklima für die Kinder und zu Problemen der Schulen entsprechende sprachliche Qualifikationen zu vermitteln. Hinzu kommt angesichts hoher Abhängigkeit vieler von sozialen Transferleistungen oft über Generationen, dass für diese Kinder die Eltern als Vorbilder für die Integration in das berufliche Leben wegfallen. Diese Verdichtung von Problemlagen ist nicht typisch für ganz Deutschland sondern ein kleinräumiges Spezifikum. Im Ruhrgebiet dagegen hat das gemeinsame Schicksal des Strukturwandels die Menschen zusammengeschweißt und sehr stark als Integrationsmotor gewirkt. Dort haben die Kinder und Enkel der Zecharbeiter deutlich weniger Probleme als etwa die Kinder in Neukölln. Sie sind miteinander aufgewachsen und verstehen sich zuvorderst als Ruhrgebietler und weniger als ethnische Minorität.

**NG/FH:** Wie wird die medial aufbereitete Sarrazin-Debatte von den Migrant\*innen selber aufgenommen?

**Karakaşoğlu:** Mit Enttäuschung! Migrant\*innen türkischer Herkunft, beispielsweise, die sich in Selbstorganisation stark dafür einsetzen, dass ihre Kinder einen erfolgreichen Bildungsabschluss erzielen, dass man als Unternehmer in Deutschland tätig ist und dass ein nicht unerheblicher Teil der Sportler die deutsche Staatsbürgerschaft hat, sich also mit Deutschland verbunden fühlt, bewerten das als Missachtung ihrer eigenen Erfolge. Die Debatte wird als feindselig empfunden und nicht als nachvollziehbare Kritik an Missständen. Man darf nicht vergessen, dass es in Deutschland schon mal Zeiten gegeben hat, in denen eine solche Ablehnung mit massiver Gewalt verbunden war.

**NG/FH:** Was ist davon zu halten, wenn jetzt einige sagen, Sarrazin übertreibe zwar schrecklich, aber indem er die Probleme so klar benennt, würde er der Integration letztlich dienen?

**Karakaşoğlu:** Das Klima des Zusammenlebens und das, was in den vergangenen Jahrzehnten eigentlich sehr gut gewachsen ist an Selbstverständnis und Selbstverständlichkeit von Multikulturalität in Deutschland, wird dadurch vergiftet. Sarrazin sagt ja nicht, dass Migration grundsätzlich negativ ist, sondern er stigmatisiert vor allem die türkisch-arabisch-muslimische Bevölkerungsgruppe als nicht wünschenswert, die angeblich schmarotzt und überproportional zunimmt, weil sie in fast schon aggressiver Weise mehr Kinder bekommt als der Rest der Bevölkerung, auch als der Rest der anderen Migrant\*innen. Und indem das subkulturalisiert und massiv auf religiöse Zusammenhänge zurückgeführt wird, sorgt es für eine sehr starke Verschlechterung des gesellschaftlichen Klimas. Da werden jahrelange Errungenschaften kaputt gemacht,

etwa Dialogaktivitäten und vertrauensbildende Maßnahmen. Sarrazins Buch ist kein konstruktiver Beitrag zum Thema Integration in Deutschland.

**NG/FH:** Integration ist im Gegensatz zu Assimilation immer ein zweiseitiger Prozess. Hat denn die deutsche Gesellschaft ihre Hausaufgaben gemacht? Haben denn die Deutschen keine Defizite, sondern nur die Anderen?

**Karakaşoğlu:** Diese Frage trifft den Kern des ganzen Themas. Es geht immer nur darum: Was haben die Migrant\*innen geleistet? Was wollen sie leisten? Warum leisten sie bestimmte Dinge nicht? Es wird in der ganzen Diskussion nach wie vor zu wenig auf die Bevölkerung geschaut, die keinen Migrationshintergrund hat, und die insbesondere in den älteren Jahrgängen teilweise überfordert ist mit der Anforderung, es als normal zu empfinden, dass die Umgebung kulturell immer stärker plural gestaltet ist. Es sind vor allem diese älteren Jahrgänge, die in einer solchen Gesellschaft nicht aufgewachsen sind und denen es daher fremd bleibt, dass im Klassenraum Kinder unterschiedlicher nationaler, ethnischer und religiöser Herkunft nebeneinander sitzen. Man hat es in der Politik jahrzehntelang versäumt, diese Menschen älteren Jahrgangs mitzunehmen. Negativ beigetragen hat das Diktum, Deutschland wäre kein Einwanderungsland, und nach wie vor trägt auch das Ministerium von Maria Böhmer negativ dazu bei, welches sich vor allem auf das Thema »Fordern und Fördern« von Migrant\*innen konzentriert. Doch was bedeutet denn diese Floskel für Menschen ohne Migrationshintergrund? Diese Menschen bekommen zu wenige Botschaften vermittelt, werden kaum aktiv einbezogen in die Frage, wie gut die zukünftige Gesellschaft in Deutschland als eine plurale und multikulturelle Gesellschaft funktionieren und was der Einzelne dazu beitragen kann.